

*Zeichen des Heils.* Kirchenkunst der Gegenwart in Österreich. Von Erich Widder. (96 Seiten Text, 7 Farbtafeln, 110 Bildtafeln in Schwarzweiß, Grund- und Aufrisse zu 11 Objekten.) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1963. Leinen S 276.-, DM 44.50.

Das neue Werk des Linzer Diözesankonservators, der auch als einer der besten Kenner der modernen Kirchenkunst gilt, vermittelt Rückblick und Ausblick zugleich. Die Kirchenbauperiode seit den dreißiger Jahren kann neben der Gotik, dem Barock und der Zeit der Nachahmungsstile im vorigen Jahrhundert zu den aufreudigsten in der Geschichte gezählt werden. Für das reiche Schaffen der letzten drei Jahrzehnte in Österreich fehlte bisher eine Zusammenschau; hier wird eine Bestandsaufnahme und kritische Wertung an Hand der besten Beispiele geboten. Dabei sind neben den Objekten der katholischen Kirche auch solche der evangelischen Konfession berücksichtigt. Im einführenden und beschreibenden Text ist der Verfasser bemüht, in einem sachlichen Urteil nicht nur die praktischen Fragen des Kirchenbaues nach der technischen Seite, seiner Ausgestaltung für die Feier der Liturgie und für die Ausübung der Seelsorge zu behandeln, sondern auch in die tiefere Problematik und Symbolik der neueren Kirchenkunst als „Zeichen des Heils“ einzuführen. Die Bildfolge ist nach den praktischen Gesichtspunkten gegliedert: Bau und Bezirk; Raum und Altar; Taufe, Beichte und Wortverkündigung; Bildwerk/Malerei; Bildwerk/Plastik; Gerät und Gewand. Sie geht also von Außen- über Innenaufnahmen der Gebäude zu den Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen vor.

Die folgenden Jahre werden weiterhin zahlreiche Neubauten, Erweiterungen und Neuausstattungen sakraler Gebäude bringen; dazu ist das Stilempfinden in einer ständigen Wandlung und Entwicklung begriffen. So drängt sich die berechtigte Frage auf: Werden die gezeigten Werke in weiteren drei Jahrzehnten noch die gleiche Aussagekraft haben, und wird die heutige Beurteilung auch dann noch allgemeine Gültigkeit besitzen? Aber wie dem immer auch sei, für längere Zeit werden Historiker und Freunde der neuen Kirchenkunst sowie ausübende Künstler, Pfarrvorstände und Geistliche, die vor der Notwendigkeit eines Neubaus oder einer Renovierung stehen, an diesem stattlichen Bande, der auch drucktechnisch eine schöne Leistung darstellt, nicht vorübergehen können, sie werden vielmehr in ihm viele praktische Anregungen finden, da er auch die Möglichkeiten in technischer Hinsicht und die Bestrebungen im liturgischen Denken und im seelsorglichen Planen aufzeigt. Die Benützer werden damit auch zur notwendigen Besinnung auf die Probleme der modernen Kunst, besonders der kirchlichen Kunst, geführt werden.

Linz/Donau

Peter Gradauer

*Kinder ohne Alter.* Putten in der Kunst der Barockzeit. Von Wilhelm Messerer. (Welt des Glaubens in der Kunst. Bd. I.) (132, 46 Abb.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1962. Leinen DM 13.80.

Es ist eigenartig: eine Publikationsreihe, mit dem Ziel, einzelne, bisher vielfach nur unter formalen, ästhetischen Gesichtspunkten behandelte Bildthemen christlicher Kunst auf einem weiteren, von geistesgeschichtlichen Zusammenhängen geprägten Hintergrund sehen zu lehren, wird mit einer Arbeit über die Putten in der Barockzeit eröffnet. Denn gerade von diesen galt bisher mehr oder weniger: sie seien bloße Ausschmückungselemente des barocken Sakralraumes, die theologisch und geistesgeschichtlich gesehen, keinerlei tiefere Aussagekraft besäßen. Der Verfasser weist nach, daß auch diese scheinbar so symbollos anmutenden Gestalten in unseren Barockkirchen eine wirkliche symbolische Aussagekraft besitzen. Dabei geht er unter Heranziehung zahlreicher Literatur der Geschichte des Putto nach, erklärt neben dem Putto im kirchlichen Raum auch ähnliche Darstellungen in Schlössern und auf Grabmälern (oft hineingestellt in mythologisch-heidnische Themenbereiche) und deutet die jeweilig auftauchenden Eigenarten in der Körpergestalt (Schönheit, Nacktheit, Zartheit usw.) und Bewegung unter Berücksichtigung zeitgenössischer Aussagen in ihrer Symbolhaftigkeit.

Interessant erscheinen auch die Darlegungen über die Zusammenhänge von Erosknabe und Jesusknabe, Engel und Amorini, Genien und Engel wie über das zeitlose Kind.

*Dämonen und Monstren.* Gestaltungen des Bösen in der Kunst des frühen Mittelalters. Von Herbert Schade. (Welt des Glaubens in der Kunst. Bd. II.) (152 mit 46 Abb.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1962. Leinen DM 13.80.

Das weite Feld des Dämonischen im Bereiche der abendländischen Kunst hat schon zahlreiche Bearbeiter gefunden; solche mit Phantasie und wissenschaftlichem Spürsinn, allzu oft aber auch bloße Phantasten, so daß gerade durch die Fülle der geäußerten Meinungen nur noch größere Unsicherheit in der Beurteilung dieser Darstellungen um sich gegriffen hat. Schade nimmt als Ausgangspunkt seiner Arbeit die dämonischen Gestalten in der Buchmalerei und Architekturplastik, auf Geräten und Gewändern aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und führt zunächst klärend in die Methode der Bildbetrachtung und Benutzung der Quellen ein, um dann in einzelnen Kapiteln die Welt als Kampfplatz der Geister, dämonische Elemente, Pflanzen, Tiere, Menschen, Monstren und Masken zu bearbeiten. Dabei wird zur sinngemäßen Deutung des Gezeigten immer wieder auf die Schriften des Alten und Neuen Testaments hingewiesen. Auch die Väter und Theologen (bes. Rhabanus Maurus), die Annalen, Chroniken und Viten kommen innerhalb legitimer Grenzen zu Wort. Auf-